

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Abonnement: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Markburger Bank e. G. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt R5ln :-:

Nummer 280

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Montag den 1. Dezember 1930

55. Jahrgang

Deutsche Proteste.

Die deutsche Regierung hat bekanntlich beim Völkerbund in Genf Protest eingelegt gegen die Verfolgung und Unterdrückung der Deutschen in Polen. Überdies während des Wahlkampfes zu den polnischen Parlamentswahlen. Der Protestnote, die dem Generalsekretariat des Völkerbundes überreicht worden ist, sind mehrere Anlagen beigelegt, in denen die Verletzung der Verschiedenen durch Aufzählung bestimmter Einzelfälle nachgewiesen wird. Die deutsche Regierung verlangt in der Note, daß der Völkerbund auf Grund der bestehenden Abkommen über die Behandlung der Minderheiten gegen die Verletzung der Rechte eingreife, daß die durch polnische Terrorakte betroffenen Deutsche entschädigt und die politischen Rechte der deutschen Minderheit in Zukunft gewahrt werden. Das auswärtige Amt hat gleichzeitig den Regierungen jener Staaten, die im Völkerbund vertreten sind — und dazu gehören alle europäischen Großmächte — durch die diplomatischen Vertreter die Note überreichen und auch mündlich erläutern lassen.

Das Material, auf das sich die Beschwerdebezüge stützt, ist in zwei Gruppen behandelt: politische Entrechtung der deutschen Minderheit und Terrorakte gegen einzelne Deutsche. Zu der ersten Gruppe gehört die Feststellung, daß zahlreiche polnische Staatsangehörige deutscher Nationalität nicht in die Wählerlisten aufgenommen wurden mit der Begründung, sie besäßen nicht die polnische Staatsangehörigkeit. Allein in Katowitz und Königshütte ist 30 000 Wählern deutscher Nationalität die Aufnahme in die Wählerlisten verweigert worden. Der schlesische Wojwode ließ durch Anschlag erklären, daß die Wähler öffentlich oder heimlich stimmen können. Aber im Wahlbezirk Katowitz forderte die Bezirkswahlkommission die Aufständischenverbände nachdrücklich auf, zu beobachten, welche Wähler geheime Stimmzettel abgaben und dadurch deutscher Gesinnung verdächtig seien.

Zu den Terrorakten in Oberschlesien wird festgestellt, daß die polnischen Behörden das Vorgehen des schlesischen Aufständischenverbandes wohlwollend gebilligt haben, daß der höchste Beamte in polnisch-Oberschlesien, der Wojwode, Grenzwachposten des Aufständischenverbandes ist (!) und daß der zu Gewalttaten auffordernde Aufruf der Aufständischenverbände von zahlreichen Inhabern öffentlicher Ämter unterzeichnet war. In Nicolai waren vier polnische Polizeibeamte Augenzeugen des Ueberfalls von 25 Aufständischen auf eine deutsche Wahlerversammlung, ohne einzugreifen. In Sohrau wurden vier deutsche Stadtverordnete beim Verlassen des Rathauses überfallen und so schwer mißhandelt, daß einer von ihnen lebenslang gelähmt blieb, ohne daß die Rathhauspolizei eingriff. Bei der Mißhandlung eines Deutschen in Katowitz verweigerte die Polizei eine Untersuchung des Falles und verwies den Mißhandelnden auf das Privatlagerverfahren.

Besonders schwerwiegend ist der mehrstündige Angriff auf eine deutsche Häusergruppe in Hohenbirkeln, der trotz seiner langen Dauer nicht zum Eingreifen der Polizei führte. Nicht weniger ernst ist der Vorfall in Golaszow, wo es nicht gelang, die Polizei gegen den Ueberfall polnischer Aufständischer auf das deutsche Gemeindehaus und die Minderheitenschule zu mobilisieren. Schließlich spielten bei den terroristischen Vorgehens Tausende von Briefen eine Rolle, die ganz offen mit dem Stempel der Aufständischenverbände Angehörigen der deutschen Minderheit zugestellt wurden mit der Drohung, daß sie ihr Testament machen müßten, wenn sie nicht Haus und Hof verlieren.

Soweit der deutsche Protest gegen Polen. Die Stellungnahme des Völkerbundes dazu wird ein Prüfstein sein, an dem sich die Gerechtigkeit des ganzen Instituts erweisen muß. Deutschland hat aber in Genf noch in einer anderen Angelegenheit protestiert: in der Abrüstungsfrage. Die Art und Weise, in der diese Frage unter Führung Frankreichs und Englands im Völkerbund behandelt worden ist, ist einfach skandalös. Nicht nur, daß man seit Jahr und Tag jede positive Entscheidung verschleppt, so daß Frankreich immer weiter aufrüsten kann — jetzt hat ein französischer Vorstoß auf der Vorbereitung der Abrüstungskonferenz sogar versucht, in den Entwurf zu einem allgemeinen Abrüstungsantrag die Bestimmung einzuschmuggeln, Deutschland habe kein Recht, aus seiner eigenen Entschlossenheit das Verlangen nach der Abrüstung der Gegenseite herzuweisen. Der deutsche Vertreter auf der Konferenz, Graf Bernstorff, hat mit Entschiedenheit und mit einer Klarheit und Deutlichkeit der Sprache, wie sie trotz des hartnäckigen deutschen Kampfes gegen die Verhinderung der Abrüstungsaufgabe während dieser ganzen Jahre noch kaum je gehört wurde, diesen Vorstoß zurückgewiesen und dabei das ganze bisherige Verfahren mit den gebührenden Worten gebrandmarkt. Deutschland hat sich Jahre hindurch auf das Redlichste bemüht, jenem Ungeist der Sicherheitspolizei und des militärischen Hegemonietreibens durch sachliche Mitarbeit in der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz und bei den Völkerbundstagungen entgegenzutreten, wo immer das Thema „Abrüstung“ behandelt wurde. Es scheint, daß der Zeitpunkt gekommen ist, wo dieses Verfahren nicht länger aufrecht zu erhalten ist und wo die Verantwortung für den Zusammenbruch eines Grundpfeilers für die Friedensarbeit des Völkerbundes auf diejenigen zurückfällt, die die humanitären Schlagworte ausschließlich zur Förderung eigener, mißverständlicher Interessen zu mißbrauchen scheinen. Es ist jedenfalls der allerletzte Augenblick, an dem sie die Einfuhr vorziehen können, wenn sie vor der Geschichte nicht mit dem Vorwurf der Verhinderung des größten bisherigen Veruches zur Schaffung des Weltfriedens und der Sicherheit für alle behaftet bleiben wollen.

Wenn diese beiden deutschen Proteste ungehört verhallen sollten, dann wäre der ganze Völkerbund in einer Krise und dann müßte sich Deutschland tatsächlich fragen, ob es überhaupt dem Bunde noch weiter angehören kann.

Durch Notverordnung auf Grund des § 48?

Das Finanzprogramm der Reichsregierung. — Keine Aussicht auf parlamentarische Erledigung. — Notverordnung in Sicht. — Die Haltung der Sozialdemokratie. — Reichstag und Notverordnung.

× Berlin, 30. November.

Dem Reichszankler ist am Samstag die endgültige Antwort der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion über ihre Stellungnahme zu dem Finanzprogramm der Reichsregierung zugegangen.

Wie verlautet, hat diese Antwort die optimistische Auffassung, die in Regierungskreisen über die Aussichten einer parlamentarischen Erledigung des Programms herrschten, zerstört. Das große Finanz- und Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung wird nunmehr durch eine Notverordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung in Kraft gesetzt werden. Das Reichskabinett hat diese Notverordnung bereits fertiggestellt, sobald sie am Montag oder Dienstag veröffentlicht werden kann.

Das Plenum des Reichstags wird bekanntlich am Mittwoch, 3. Dezember wieder zusammentreten. Bis zu diesem Zeitpunkt wird die Notverordnung demnach schon ergangen sein, sobald der Reichstag dazu Stellung nehmen kann.

Neue Verhandlungen mit den Parteiführern.

Bekanntlich müssen alle Notverordnungen, die auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassen werden, sofort dem Reichstag vorgelegt werden. Der Reichstag hat das Recht, die Aufhebung dieser Notverordnungen zu verlangen, und die Reichsregierung muß einem solchen Verlangen Folge geben.

Reichszankler Dr. Brüning hat am Samstag erneut mit den Vertretern der Parteien verhandelt, zu dem Zwecke, im Reichstag eine Mehrheit für die Aufhebung der zu erlassenden Notverordnungen zu verhindern. Dabei kommt es hauptsächlich auf die Haltung der Sozialdemokraten an, da die unbedingten Oppositionsparteien — Nationalsozialisten, Deutschnationale, Kommunisten und Wirtschaftspartei — selbstverständlich für die Aufhebung der Notverordnungen stimmen werden. Die Besprechungen mit den sozialdemokratischen Führern sollen dahin führen, daß die Sozialdemokratie nicht die gleiche Haltung einnimmt. Die neuen Notverordnungen werden bis zu einem gewissen Grade darauf Rücksicht nehmen.

Praktisch würde das bedeuten, daß die neuen Notverordnungen — wie das bereits mit den Notverordnungen vom Juli geschehen ist, vom Reichstagsplenum dem Hauptauschuß überwiesen werden. Außerdem müßten die Abänderungswünsche der Sozialdemokratie zu der alten Notverordnung, insbesondere die Verordnung über die Krankenschuldgebühr, durch eine Ergänzungsnote berücksichtigt werden. Auf diese Weise hofft man zu erreichen, daß die Sozialdemokratie sich mit der neuen Notverordnung abfindet. Die Reichsregierung gründet diese Hoffnung auch auf eine Rede des preussischen Ministerpräsidenten Braun, in der dieser selbst für eine Notverordnung eingetreten ist.

Immer noch Besprechungen der Regierung mit den Parteien.

Die Regierung hat in weiteren Verhandlungen ihre Bemühungen auf Erreichung einer parlamentarischen Mehrheit für das Sanierungsprogramm weitergeführt. Vor allem fanden sich unter Führung des Abg. Dr. Herx die Sozialpolitiker der Sozialdemokratie wiederum bei den Referenten des Reichsarbeits- und Finanzministeriums ein, um zu versuchen, auf dem Gebiete der Krankenschuldlosen und Bürgersteuer ein Kompromiß zu finden, das diese Bestimmungen des Sanierungsprogramms tragfähiger für die S. P. D. machen könnte. Dem Zweck der Ermöglichung des parlamentarischen Weges für Verabschiedung des Sanierungsprogramms dienen auch Verhandlungen, die gleichzeitig Reichszankler Dr. Brüning mit Vertretern der maßgebenden Fraktionen des Haushaltsausschusses, nämlich mit den Abg. Perlitz (Zem.), Dr. Cremer (D. V.), Gereke (Landvolk), Hartwig (Völkische) und Leicht (D. V.) führte. Die Reichsregierung will die Möglichkeit schaffen, daß der Reichstag bei seinem Zusammentritt am 3. Dezember sofort zur Notverordnung Stellung nehmen kann, wobei offenbar damit gerechnet wird, daß nach einiger Verständigung vor allem mit den Sozialdemokraten Einträge auf gänzliche Aufhebung der neuen Notverordnung keine Mehrheit finden würden. Es ist damit zu rechnen, daß auch die Zugeständnisse, die die Reichsregierung der S. P. D. auf sozialpolitischem Gebiete machen wird, im Wege der Notverordnung in Kraft gesetzt werden. Diese Ergänzung der alten Notverordnung soll noch vor Erlass der Regierungsprogramme verkündet werden.

Feuer an Bord des „Do. X“

Der linke Flügel verbrannt. — Kein Einfluß auf den Transoceanflug.

Lissabon, 30. Nov. An Bord des Flugschiffs „Do. X“ das am Sonntag den Weiterflug von Lissabon nach Cabix antreten sollte, brach während der letzten Vorbereitungen zu diesem Flug ein Brand aus, durch den der linke Flügel des Flugbootes bis auf das Gerippe zerstört wurde. Der Brand ist durch Funkenflug aus dem Auspuff an der Boje entstanden. Funken flogen auf die obere Tragfläche und zündeten die Stoffbespannung des Backbordflügels in Brand. Alle wesentlichen Teile des Flugschiffes sind unversehrt geblieben. Die Ersatzteile für die Reparatur sind vorrätig und die Reparatur kann auf der Unterseebootstation in Lissabon vorgenommen werden und dürfte etwa zwei bis drei Wochen in Anspruch nehmen. Der Flug wird fortgesetzt. Die Beschädigung hat auf den geplanten Transoceanflug keinen Einfluß. Die Lösung des Brandes erfolgte ausschließlich mit Bordmitteln und allein durch die Besatzung. Als die Feuerwehre und die Marine anrückten, war der Brand bereits gelöscht.

Ueber den Brand an Bord der „Do. X“ werden am Sonntag abend dann noch folgende Einzelheiten berichtet: Das Feuer ergriff zunächst die Flügelhaut des linken Flügels. Beschädigt wurde lediglich die Haut des Backbordflügels. Keiner der Hauptkonstruktionsteile wurde in Mitleidenchaft gezogen, die drei Holme sind vollständig intakt geblieben, ebenso das Triebwerk und die Flügelnahe. Die Instandsetzung des Flügels kann in kurzer Frist erfolgen. Von Friedrichshafen und Altona wurden sofort Ersatzteile angefordert, ebenso die nötigen Mannschaften. Bei guten Transportverhältnissen können diese in zehn Tagen in Lissabon sein, so daß „Do. X“ in drei bis vier Wochen wieder flugklar sein wird. Die Besatzung bleibt in Lissabon, die Passagiere reisen ab. Sofort nach der Instandsetzung wird das Flugschiff den Flug fortsetzen. Die Güte der Konstruktion hat sich bei diesem Brande erwiesen.

Wenn auch der Schaden, den das Flugboot durch den Brand erlitten hat, bedeutend ist, so darf doch nicht unerwähnt bleiben, daß durch das rasche Lösen des Feuers eine Katastrophe von unabsehbarem Ausmaße vermieden worden ist. Denn die Brennstoffbehälter des Flugschiffes enthielten eine große Menge Brennstoff, und ohne das schnelle Eingreifen der Hilfsmannschaften wäre es wahrscheinlich völlig vernichtet worden. Ein Offizier des portugiesischen Marineministeriums hat sich an Ort und Stelle begeben. Eine große Menge Neugieriger beobachtete die Löscharbeiten vom Lande aus.

Preissenkung bei der Reichsbahn.

Ermäßigung der Tarife für Lebensmittel und Kohlen.

In den Preisentwertungen zwischen der Reichsregierung und dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft ist folgende Uebereinkunft über eine Ermäßigung wichtiger Eisenbahntarife, die auf die Lebenshaltung von wesentlichem Einfluß sind, erzielt worden:

Ueber die zwischen den beteiligten Stellen vereinbarte Preisentwertung der Reichsbahntarife wird amtliche Mitteilung:

„Zur Verbilligung der Lebenshaltung weiter Kreise der werktätigen Bevölkerung werden die Preise der Arbeiterwochenkarten, Kurzarbeiterwochenkarten, Monats- und Teilmonatskarten sowie Schülermonatskarten gesenkt. Der Vorortverkehr fällt, soweit für ihn schon ermäßigte Sätze bestehen, nicht hierunter.“

Im Güterverkehr wird die Versorgung der Bevölkerung mit wichtigen Lebensmitteln frachtlös erleichtert. Für Kartoffeln werden, nachdem die Reichsbahn im Interesse der Kleinbezieher schon die Stückgutfrachten gesenkt hat, auch die Sätze für Wagenladungen ermäßigt. Sie werden damit auch bei mittleren Entfernungen unter Friedenssätzen liegen. Frachtsenkung für Getreide, Mehl und Qualitätsseier soll die Preisentwertung auch dieser wichtigen Lebensmittel spürbar beeinflussen.

Entsprechend seiner großen Bedeutung für die Fleischversorgung der Bevölkerung wird auch der Tiertarif gesenkt, und zwar in höherem Maße, als bei seiner vor dem Abschluß stehenden Umarbeitung vorgesehen war.

Für alle bereits im Notariff enthaltenen Lebensmittel wird, um den Wünschen der kleineren Verbraucher entgegenzukommen, eine Ermäßigung für fünf und zehn Tonnen-Ladungen gewährt.

Zur Senkung der landwirtschaftlichen Produktionskosten wird auch eine Reihe von Düngemitteln in die Frachtsenkung einbezogen.

Im Kohlenverkehr werden für bestimmte Empfangsgebiete Ermäßigungen durchgeführt, die dazu dienen sollen, durch Hebung des Gesamtumsatzes den Arbeitsmarkt zu beleben und dadurch der Wirtschaft neuen Antrieb zu geben.

Die Erleichterungen für Kohlen gelten ab 1. Dezember. Die übrigen Ermäßigungen werden in kürzester Frist in Kraft gesetzt, sobald die mit ihrer Einführung verbundenen Arbeiten abgeschlossen sind.“

immergrünen Bäume und der Nadelbäume sind jetzt Baum und Strauch laublos oder tragen nur noch spärliche Reste vertrockneter Laubblätter. Nur die Nadel mit ihrem gelbgrünen Laubwert in dem Geist verschiedener Laubbäume macht davon eine Ausnahme, woher auch die Vorliebe für sie zur Weihnachtszeit und ihr Einfluß auf die Sagenbildung der Vergangenheit rührt. Die Nadel zeigen nur dort ein spärliches Grün, wo die Herbstfrüchte ausgegangen sind, und die Wiesen sind überfüllt von vertrockneten Halmen und Grasbüscheln. Nur ein paar kümmerliche Pflanzen, widerstandsfähige Unkräuter halten durch, grünen und blühen sogar mitunter, wenn auch ganz bescheiden. Im Garten blüht aber bisweilen doch eine Blume von höherem Wert, die schwarze Nieswurz oder Christrose, deren duftlose Blüte mit dem Weiß des frischgefallenen Schnees weisseleert.

— **Superintendent Weirich** endgültig zum Generalsuperintendenten von Westfalen gewählt. Der westfälische Provinzialkirchenrat hat in seiner Sitzung am 25. November, der durch den preussischen Kirchenrat erfolgten Wahl des Superintenden Wilhelm Weirich aus Barmen zum Generalsuperintendenten der evangelischen Kirche Westfalens zugestimmt. Die Berufung wird dadurch endgültig. Superintendent Weirich ist am 20. 5. 1879 als Sohn des Hauptlehrers Weirich in Gelsenkirchen-Schalke geboren. Nach der Vollendung seiner Studien in Bonn und Berlin wurde er im Jahre 1904 in der Gemeinde Brechten bei Dortmund als Hilfsprediger ordiniert und bei Gründung einer selbständigen Pfarrstelle in dem Gital Brambauer der erste Pfarrer dieser Gemeinde. Seit 1911 ist er als Pfarrer in Barmen-Wupperfeld tätig gewesen. Im Jahre 1925 wählte ihn die Synode Barmen zu ihrem Superintendenten. Als solcher wurde er als zielbewußter kirchlicher Führer gerühmt. Der neu gewählte Generalsuperintendent wird sein Amt in Westfalen voraussichtlich im Anfang des nächsten Jahres antreten.

— **Warum geht das bei uns nicht?** Nach einer Anfang Oktober erlassenen Verordnung müssen ab April 1931 Eier, die nach Argentinien eingeführt werden, den deutschen Stempel „eingeführt und konserviert“ tragen. Man verfolgt mit dieser Verordnung den Zweck, den Wettbewerb des Auslandes zu erschweren und die argentinische Eigenzeugung an Eiern zu fördern. Diese Verordnung betrifft eine Einfuhrmenge von rund 7000 bis 8000 Tonnen im Jahre. Zum Vergleich sei die deutsche Einfuhrziffer mitgeteilt, die im Jahre 1929 mehr als das Zwanzigfache der gesamten argentinischen Einfuhr betrug, nämlich 168 000 Tonnen Eier! Seit dem Frühjahr dieses Jahres hat der Reichstag die deutsche Regierung ermächtigt, zur Unterstützung der deutschen Eigenproduktion an Eiern den Kennzeichnungszwang für Auslands Eier einzuführen. Bisher ist leider von dieser Ermächtigung kein Gebrauch gemacht worden, trotzdem es sich bei dem größten Teil der deutschen Eierinfuhr um eine ausgesprochene Schleuderkonturrenz aus den osteuropäischen Staaten handelt. Auch die Kennzeichnung der Kühlhäuser in Deutschland läßt noch immer auf sich warten.

Wetterausichten für Dienstag: Fortdauer des trockenen und für die Jahreszeit noch zu warmen Wetters.

Laasphe:

— **Abends-Bichterker.** Die schöne Sitte, unsere Kirche zum 1. Advent mit Kerzenlichtern zu schmücken, die vor einigen Jahren ein Laaspheer Jugendkreis angeregt, bürgert sich immer fester hier ein. Auch gestern Abend erstrahlte unser ehrwürdiges Gotteshaus im Lichte vieler Kerzen und eine ganz außerordentlich große Zahl Gemeindeglieder waren gekommen. Raum konnten sie die Mauern alle fassen. Die Sitzplätze waren sämtlich besetzt. Am dem Gottesdienste, in dem Pfarrer Heynen die Abendsbeteuerung verkündete, wirkten durch Vortrag von Abendsliedern noch mit: der Arbeitsgemeinschaft Laasphe, ein gemischter Chor der Gemeinde und die Mädchengruppe der Jungmädchenvereine von Niederlaasphe und Paderbach. Es war eine erhebende Feier, die sicherlich nachhaltigen Eindruck gemacht hat.

— **Nachrichtstellung.** In dem in der Samstag-Nummer unseres Blattes veröffentlichten Jahresbericht des hiesigen Vaterl. Frauenvereins ist durch ein Versehen als Zeitpunkt, bis wann Spenden für denselben erbeten werden, der 20. Dezember angegeben worden, während es richtig der 6. Dezember heißen muß.

— **Niedershausen.** Eine Tragikomödie ereignete sich hier am Sonntagmorgen. Der Kraftwagenführer F. aus dem Siegerlande wollte bei seinen Bekannten zu Besuch und stellte seinen Wagen vor dem Wohnhause auf. Nach kurzer Zeit machten sich verschiedene kleine Schulkinder mit dem Wagen zu schaffen, fuhren denselben in Gang und fuhren den Abhang hinunter, wo das Fahrzeug in dem weichen Ackerboden zum Stehen kam. Es blieb keine andere Möglichkeit, der Hausbesitzer mußte den Ochsen anspannen, und so gelang es, den Wagen mit Mühe wieder zum Parplatz zu bringen. Der Kraftwagenführer scheint mit der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 28. 7. 1926, A. B. I. S. 425, § 21 g. Ziffer 2, nicht vertraut zu sein, wonach der Wagen so zu sichern ist, daß ein Unbefugter in der Abwesenheit des Wagenführers das Kraftfahrzeug nicht in Betrieb setzen kann. Glücklicherweise ist es diesmal ohne nachteilige Folgen abgelaufen.

Erndtebrück:

Konzert. Das Konzert des Männergesangvereins „Eintracht“ am Samstagabend erfreute sich eines über Erwartung guten Besuchs, wenigstens die Not der Zeit eines solchen Abends zu verzeichnen. Die Lust hat geben der Mitglieder der Kapelle des Ausbildungs-Bataillons Marburg mit dem Ernst-August-Marsch, dem sich der Sängergesang anschloß. Sodann begrüßte der Vereinsvorsitzende Karl Hoyer mit einer sehr beifällig aufgenommenen Ansprache die Besucher. Auch er gab dem allgemeinen Empfinden Ausdruck, daß die Zeit zu großen festlichen Veranstaltungen nicht angetan sei. Andererseits bestreite aber auch das Bedürfnis, sich der Sorgen des Alltags einmal auf einige Stunden zu entledigen. Diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen und das Interesse für das deutsche Lied gerade in der jetzigen schweren Zeit zu beleben, sei der Zweck des Abends. In einem schönen und abwechslungsreichen Programm brachte der Verein dann eine Reihe schöner Lieder und Chöre in zum Teil recht schwierigen Kompositionen, in

vollendeter Form zum Vortrag. Reicher Beifall wurde den Sängern gezollt, die in der Schule ihres bewährten Dirigenten, Lehrer Heinrich Hansmann, recht beachtenswerte Fortschritte gemacht haben. Auch die Leistungen der Marburger und nicht zuletzt die humoristischen Szenen, wurden beifällig aufgenommen. Alles in allem hat der schöne Abend alle Erwartungen erfüllt. Der „Gesangverein „Eintracht“ verfügt heute über ein gutes, ausgeglichenes Stimmmaterial und die ausgezeichnete Harmonie, die neben dem regen Interesse am Gesang heute die Sänger umschließt, gewährleistet auch in Zukunft unter der Leitung des Herrn Hansmann die schönsten Erfolge.

— **Hilgenbach.** Milchpreissenkung. Bürgermeister Dr. Moning erläßt folgende Bekanntmachung: Auf Grund einer Vereinbarung mit den in Frage kommenden Milchhändlern beträgt der Verkaufspreis der Milch ab 1. Dezbr. 1930 24 Pfg. pro Liter. Die Verbraucher werden ersucht, auch an Erzeuger, von denen sie die Milch direkt beziehen, im Interesse des Preisabbaues auf keinen Fall mehr zu zahlen.

Turnen • Spiel • Sport.

Fußball.

Laasphe 1. — Erndtebrück 1. 7:3
Laasphe 1. Sgd. — Erndtebrück 1. Sgd. 5:1.
Weglar 1. — Wallau 1. 0:3.
Breidenbach 1. — 1900 Gießen 1. 6:1.
Germania Marburg 1. — Wiefenbach 1. 3:1.

D.E. - Handball.

1. L.V. Biedenkopf — 1. L.V. Laasphe 2:4.

Die Laaspheer Turner spielten gestern vormittag in Biedenkopf und konnten trotz drei Ersatztürmer ihrem Gegner eine Niederlage beibringen. Das Spiel war äußerst spannend, auch manchmal etwas laut; im übrigen aber in kameradschaftlicher Weise. Die Leitung oblag einem Wallauer Turner, der es gut und sicher leitete.

1. L. u. Sp. V. Erndtebrück — 1. D. f. V. Flammersbach 1:5.

Eine unerwartete, aber verdiente Niederlage mußte Erndtebrück hinnehmen. Erndtebrück spielte in der 1. Halbzeit sehr zersplittert, doch in der 2. Halbzeit leicht überlegen, konnte aber gegen die verstärkte Verteidigung Flammersbach zu keinen Erfolgen kommen. Bei Erndtebrück zeigten der Mittelfürer und Mittelfürer gute Leistungen. Der Torwart Fl. war der beste Mann auf dem Platz.

Aus Nah und Fern.

— **Westerburg.** Die Mäuseplage im Westerwald. Welchen Umfang die Mäuseplage im Westerwald angenommen hat, konnte man dieser Tage so recht erkennen, als plötzlich die Felder überschwemmt wurden. In dem wimmelnden es auf den Feldern von diesen gefährlichen Nagern, die beim Eindringen des Wassers ihre Baue verließen. Die Bauern schlugen die Tiere zu Tausenden tot. Massenhaft lagen nachher die Kadaver auf den überschwemmten Feldern.

— **Lauterbach.** Von der Transmision (skalpiert). In dem Dorfe Nöbber im Kreise Lauterbach kam die in der Werkstatt mit Brennholzschnitten an der Band-säge arbeitende Frau des Wagnermeisters Klein bei dem Bemühen, die angeliefene Fensterscheibe abzuwischen, wobei sie auf die Hobelbank gestiegen war, mit ihren Haaren der Transmision zu nahe. Die Frau wurde von dem Getriebe erfasst und die Kopfhaut vollständig abgerissen. In schwer verletztem Zustand kam die Bedauernswerte in die Gießener Klinik.

— **Gedern.** Vor den Augen der Mutter vom Zug überfahren. Am Donnerstag nachmittag lief in der Nähe von Litzberg das sechs Jahre alte Kind Helmut Wiemann in den Nachmittagszug hinein, der gerade einen schmerzhaften Liebergang passierte. Das Kind kam unter die Räder des letzten Wagens und wurde vor den Augen der im Zuge an einem Fenster stehenden Mutter überfahren und auf der Stelle getötet.

— **Aus der Rheinfalz.** 30 000 Festmeter Sturmbruch. Die ungeheuren Verwüstungen, die der orkanartige Sturm der letzten Tage in den Staatsforsten der Rheinfalz angerichtet hat, lassen sich erst jetzt überblicken. In einem Bestand reifer Kiefern bei Haffel an der Hochsephenner Straße schlug der Sturm eine breite Gasse. Kreuz und quer liegen an den „Vielfüssen“ 4- und 500jährige, gewaltige Eichenbäume, entlaubt und wie Streichhölzer geknickt. Der Waldfriedhof bei Kaiserlautern bildet ein wildes Chaos. Grabeneinfassungen, Grabsteine und Gräber wurden von den stürzenden Bäumen zertrümmert und zerstört. Nach den bisherigen Feststellungen hat der Sturm allein in den Staatsforsten mindestens 30 000 Festmeter Holz umgelegt. Der Schaden in Gemeinde- und Privatwaldungen ist ebenfalls sehr groß.

Verkehrsfahrten des „Graf Zeppelin“.

Friedrichshafen, 30. Nov. Im Laufe dieser Woche führte das Luftschiff „Graf Zeppelin“ zwei längere Verkehrs-fahrten aus, die hauptsächlich Peilversuchen, Geschwindigkeits- und Drehtreueversuchen galt. Auch waren damit wieder Landungsversuche am Raupenschlepper verbunden. In Lössen wurden verschiedene Landungsversuche gemacht, die infolge der starken Bodenvindströmungen mehrfach Schwierigkeiten verursachten. Doch gelang es, das Luftschiff mit Hilfe von zwei Maschinenschleppern am Untermarkt festzumachen. Nach Ansicht Dr. Seners haben die bisherigen Versuche die Möglichkeiten der Verankerung unbefristet erwiesen. Die Landungsmanöver nahmen aber noch zu lange Zeit in Anspruch. Durch weitere derartige Übungen dürfte sich jedoch eine Beschleunigung erzielen lassen.

Die Schutzfrist für Werke der Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 2. Nov. Der Reichsrat lehnte eine Vorlage der Reichsregierung über die vorläufige Verlängerung der urheberrechtlichen Schutzfrist, durch welche die am 31. Dezember 1930 ablaufenden Schutzfristen um ein Jahr verlängert werden sollen, ab, da die Ausschüsse kein Präjudiz für die im Hintergrund stehende Frage des Überganges von der 30-jährigen zur 50-jährigen Schutzfrist schaffen wollten, eine Frage, die sehr umstritten sei. Namens der Reichsregierung behielt Staatssekretär Zweigert die Beschlußfassung der Reichsregierung über diesen ablehnenden Beschluß vor. Das auf die Tagesordnung gesetzte Steuervereinfachungsgesetz war wieder abgelehnt worden, da die Ausschüsseberatungen noch nicht fertig sind.

Bürgersteuer vom Thüringer Landtag abgelehnt.

Weimar, 2. Nov. Das Gesetz über die Bürgersteuer wurde im Thüringer Landtag abgelehnt, und zwar mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten gegen die der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei, der Deutschnationalen und der Deutschen Staatspartei.

Fortschritt im Sport

Freundschaftliche Wettbewerbe und Meisterschaftskämpfe. — Der Niedergang des Amateursports.

Von G. M. A. B. A. M. S., dem berühmten Olympiasieger.

Wenn auch nicht jedermann für Ruhm und große Leistungen vorherbestimmt ist, so möchte ich doch wünschen, daß es mit der Beteiligung am Sport anders würde. Ein Spiel, an dem alle Welt teilnimmt, dabei ganze Stunden in Luft und Sonne zubringt und jeden Muskel in Tätigkeit setzt, ist für die Volksgesundheit wichtiger als ein solches, dem man nur zuschaut oder das nur Kenner ausüben können.

Der Sport wird nicht länger ein die Volksgesundheit fördernder Faktor sein — wie er es einst war —, wenn man ihn weiter als eine Unterhaltung betrachtet und sich nur für Vorführungen von Stars interessiert.

Ich denke, nicht mißverstanden zu werden, hoffe vielmehr, der Leser wird nicht meinen, ich wolle mich gegen die so anregenden und nützlichen Kämpfe wenden, welche die Leute ins Freie locken und sie veranlassen, wenigstens einen Nachmittag wöchentlich in frischer Luft zuzubringen. Ich trete vielmehr für eine tätige Teilnahme am Sport ein.

Eine Seite der nötigen Reform liegt in einem engeren Zusammenarbeiten der guten Amateure und der gewöhnlichen Spieler. Diese sollten sich darüber klar werden, daß sie sich nur dann wirklich nützlich machen, wenn sie anderen zur Teilnahme an gesundheitsfördernden Sportarten verhelfen. Sie haben keine Veranlassung, sich als referierte Primadonnen zu geben, da auch der Amateur sich heute dem gleichen strengen Training unterzieht wie der Berufsspieler, und es daher nur natürlich ist, daß er etwas Besseres leistet. Er macht aus dem Sport einen regelrechten Beruf, wenn auch einen unbezahlten.

Das von leichtathletischen Kämpfen Gesagte gilt für jede Art von Sport. In Großbritannien Meisterschaften schon seit 63 Jahren. In diesem Zeitraum haben sie sich von Grund auf geändert, denn aus einem ursprünglich zufälligen sportlichen Ereignis sind sie zu riesigen Geschäftsunternehmungen geworden.

Das von leichtathletischen Kämpfen Gesagte gilt für jede Art von Sport. Ich glaube zwingend nachweisen zu können, daß die moderne Athletik, jedenfalls was die Meisterschaftskämpfe betrifft, die Neigung zeigt, zuerst und vor allem eine Schaustellung zu sein, dann erst ein freundschaftlicher Wettkampf, was durchaus zu bedauern ist.

Der Amateur war ursprünglich das, was das Wort sagt: jemand, der ein Spiel aus „Liebe“ zu ihm treibt. Von wie vielen sogenannten Amateuren läßt sich dies heute noch sagen? Ich will damit keineswegs andeuten, daß die Champions in irgend einer Sportart für die Teilnahme an Wettbewerben unmittelbar geldliche Vorteile erhalten. Indessen betone ich nachdrücklich, daß die für die Vorbereitungen aufgewandte Zeit und Mühe, das wissenschaftliche Training — und einem solchen muß man sich unterziehen, wenn eine Meisterschaft angestrebt wird — den alten Begriff des Amateurs meistens zerstört haben. Ein Davis-Pokalspieler zu werden ist beispielsweise eine Sache, welche die ganze Zeit des Betreffenden in Anspruch nimmt.

Als jemand, der für die Olympischen Spiele trainiert und das Glück hat, in ständiger Berührung mit Weltmeistern aus allen Sportgebieten zu stehen, darf ich wohl behaupten, etwas davon zu verstehen, was moderner Sport für den ihn Ausübenden bedeutet. Auf die Zuschauer und Veranstalter komme ich noch zu sprechen. Aber der Ausübende ist sich keinen Augenblick im Zweifel, daß der hohe Stand der heutigen internationalen Wettkämpfe nicht nur die höchstmögliche Befähigung des Einzelnen erfordert, sondern auch sorgfältigstes Training zur Erzielung erstklassiger physischer Leistungsfähigkeit und vollkommener Beherrschung der jeweiligen Sportart. Man vergegenwärtige sich für einen Augenblick die riesigen Leistungssteigerungen in der Leichtathletik seit Beginn dieses Jahrhunderts. Dieser Zeitabschnitt eignet sich besonders für einen Vergleich, denn 1896 wurden die Olympischen Spiele neu eingeführt, und damit begannen die internationalen Wettkämpfe, wie sie heute üblich sind.

Daß sich die Leistungen sprunghaft gesteigert haben, war zu erwarten, denn die Beteiligung der Völker an den Wett-kämpfen nahm in jedem Jahre zu. Man denke an die Davis-Pokal-kämpfe. Zuerst 1900 zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien eingeführt, haben sie heute einen solchen Umfang angenommen, daß nicht weniger als 28 Länder allein in der europäischen Zone sich beteiligten.

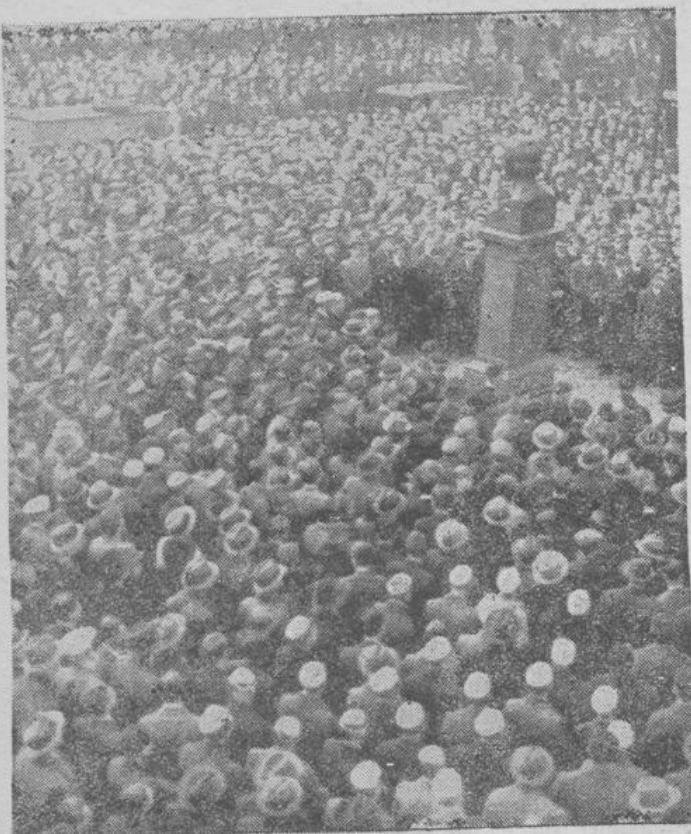
Diese Ausdehnung des Sports mußte dazu führen, daß er als Geschäft behandelt wurde, und das gilt auch vom Amateursport. Der Berufssport ist zu allen Zeiten als solcher anerkannt, Amateursport wurde dagegen anfangs zur Zerstreuung betrieben. Beide waren durchaus verschieden, eine scharfe Grenzlinie trennte sie. Aber mit dem zunehmenden Interesse des Publikums am Amateursport, als der mit dem Gewinn einer Meisterschaft verbundene Ruhm größer und größer wurde, wuchsen auch die Anstrengungen und Mühen, denen sich jemand, sei es Mann oder Frau, unterzog, um sich als Meister zu erweisen.

In allen Gesellschaftsschichten wollen die Leute heute mehr unterhalten, beschäftigt und interessiert sein. Sport gilt jetzt — ich habe dabei die erstklassigen Kämpfe im Auge — als eine recht unterhaltende Art, einen freien Nachmittag totzuschlagen. Die großen Tennisturniere schneiden, vom Massenstandpunkte aus, im Vergleich mit einem Lichtspieltheater recht vorteilhaft ab. Die Amateurspieler dienen den Veranstaltern dazu, das Publikum zu ihren „Vorführungen“ heranzuziehen.

In Zukunft dürfte eine immer weitergehende Spezialisierung Platz greifen, bis schließlich die Grenze zwischen Amateur- und Berufssport völlig verwischt sein wird. Es ist klar, daß immer mehr Leute Sport als Beruf betreiben werden, sofern sie nur eine angemessene Entschädigung für die Aufgabe ihrer Amateurstellung erhalten.

Heute schon sind die Besten in allen Sportarten, abgesehen von der finanziellen Seite, Berufsspieler geworden. Und in vielen Fällen, in denen ein Spieler zwar nicht unmittelbar für seine Leistungen bezahlt wird, ist doch der gewundene Weg, auf der er Vorteile bezieht, nicht gerade geschickt verdeckt. Dies ist die Lage im heutigen Sportleben.

Ich schließe in der Hoffnung, daß die Beteiligung am Sport allgemeiner werden wird, als es heute der Fall ist, und mit der Versicherung, daß alsdann jedermann in gesundheitlicher wie geistiger Beziehung sich besser fühlen wird.



Studentenkundgebung gegen die Deutschenverfolgungen in Polen.

Berlin, 28. Nov. In der Nähe der Universität fand eine von der Deutschen Studentenschaft einberufene Protestkundgebung gegen die Vorgänge in Polen statt, an der zahlreiche Studenten teilnahmen. Der Sprecher der Deutschen Studentenschaft, Hoppe, gab bekannt, daß zu gleicher Zeit an allen deutschen Hochschulen und auch in Oesterreich gleiche Kundgebungen stattfinden, die zur Knechtung der deutschen Brüder in Polen Stellung nehmen. Er verlas dann eine Entschließung, die auch bei den anderen Kundgebungen im Reich einstimmige Annahme gefunden hatte, und in der der Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß die deutsche Akademikerschaft aller Kulturstatten bei ihren Regierungen vorstellig werden, um Maßnahmen gegen den polnischen Terror zu ergreifen. Zum Schluß der Entschließung wird an die Reichsregierung und an den Reichspräsidenten die dringende Bitte gerichtet, nicht länger mehr die Qualen der wehrlosen Deutschen mit anzusehen und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen diese Grausamkeiten vorzugehen. Mit dem Rufe „Burtschen heraus!“ schloß die Kundgebung.

Unser Bild zeigt die große Studentenkundgebung in der Reichshauptstadt vor der Universität.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unsrer lieben Entschlafenen, besonders Pastor Huchzemeier für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie auch für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Chr. Menn.

Sahmannshausen, den 29. 11. 30.

Laaspher Lichtspiele

Die gestrige Vorstellung
Der Günstling von Schönbrunn

mußte wegen Maschinendefekts unterbrochen werden. Die Vorstellung wird heute, am Montag, 8.30 Uhr wiederholt; die gestrigen Karten haben heute Abend nochmal ihre Gültigkeit.

Meine Sprechstunde
(9—10, 2—4)
ist jetzt

**Siegen, Koblenzer-
straße 6, I. Etage
(bei F. Sinderthar)
Kinderarzt
Dr. Raab.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung werde ich am Dienstag den 2. Dez. 1930, mittags 1 Uhr im Versteigerungslokal Schäfer in Laasphe 1 Pferd, 1 Knechtwagen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.
Laasphe, den 1. Dezember 1930.
Westerhold, Obergerichtsvollzieher.

Autofahrten

Omnibusfahrten

Fernruf 100.



Freim. Feuerwehr Laasphe.

Am 29. November starb unser Ehren- und langjähriges Mitglied

Herr Chr. Harth.

Seine Anhänglichkeit und Treue, die er der Wehr bewiesen, soll uns allen ein bleibendes Vorbild sein.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Antreten der Wehr zur Beerdigung Dienstag den 2. Dezember, nachm. 3 Uhr am Spritzenhaus.

Der Vorstand.

Sie haben es nicht nötig, eine Nähmaschine von auswärts zu beziehen.

Sie bekommen bei der Firma

Aug. Mittelmann in Laasphe

eine wirklich erstklassige und erprobte

Naumanns Nähmaschine

billiger und auch in der heutigen schweren Zeit unter den günstigsten Zahlungsbedingungen.

Schönstes Weihnachtsgeschenk.

Glückssucher / Roman von Erika Rieberg

12]

Nachdruck verboten.

So war denn Wera Lenz aus Ehrgeiz dem Schutze des Doktor Regtow anheimgefallen.

Und wenn sie einmal leise ihre selbst geschriebenen Ketten klirren hörte, dann preßte sie die Nägel in die Handflächen und schwur den alten Schwur: Eines Tages werde ich wieder frei sein und abzahnen.

Regtow konnte nicht dauernd in Berlin sein. Geschäftliche Interessen riefen ihn heim. Wochenlang mit einem Eifer ohne gleichen schaffte er.

Er verließ den Vater, Bruder, das Bureaupersonal durch die Schnelligkeit seiner Arbeit, durch die Intelligenz und Weitsichtigkeit seiner Entschlüsse.

Und dann, nachdem sein Vater zehnmal gelobt hatte: „Du kommst mir nicht wieder fort. Ich will jetzt endlich meine Ruhe haben.“

Die Großstadt streckte ihre Polypenarme nach ihm aus. — Er ließ alles stehen und liegen und fuhr davon. Ausleben. Mit beiden Füßen, mit aller Kraft und allem Geschick eines erprobten Schwimmers wieder einmal hinein in den Strudel. Doktor Kurt Regtow, ein Schul- und Jugendfreund Regtows, gehörte zu den Wenigen, denen es gelang, sich Wera Lenz zu nähern.

Er war hübsch und elegant. Immer nach der Tagesmode gekleidet, der Sohn eines reichen Kaufmanns, hatte er Jura studiert, und da ihm die Beamtenlaufbahn nicht paßte, trat er als Teilhaber in das Bureau eines bedeutenden Rechtsanwaltes ein. So blieb er vor den Wechseln unliebsamer Verlegung geschützt.

Wald hatte ihn Wera da, wohin sie ihn in der kurzen Zeit haben wollte: Er war blind und unsinnig verliebt.

Sie war sehr klug geworden, die schöne Diva. Und viel hatte sie gelernt. Sie, die aus oberflächlicher landlicher Einsamkeit gekommen, gleichsam wie vom Himmel in den Großstadtbetrieb hineingefallen, hatte überraschend schnell begriffen, wie man wirkungsvoll ein Kaffeehaus betritt, sich setzt, Schleppe, Spitzen und Schleier ordnet, leicht plaudert, ohne viel zu sagen, lächelt — und den Schaumwein schlürft.

Sie lernte zurückhaltend und vertraulich grüßend. — Und die Hand mit wahrhaft königlicher Gebärde zum Fuß reichen.

Selbst Regtow staunte. Er hatte doch von Anfang an alle Möglichkeiten in ihr erkannt.

Eines Abends, als Wera sie früh verlassen hatte, fragte Regtow den Doktor: „Wie ist nur diese unglaubliche Entwicklung in so kurzer Zeit zustande gekommen?“

„Ganz einfach: Sie hat gesehen — und gelernt... Sehen ist alles.“

Regtows Nerven vibrierten. Bis in die Fingerspitzen fühlte er den Reiz, klug und künstlerisch verhaltener Leidenschaft. Kalter, fahrig-lauernder Ueberlegenheit, die nur auf Sinne und Nerven wirken will, soweit es eben in ihrem Willen liegt.

„Dies Weib könnte einen Mann zu Tode quälen,“ sagte er leise.

Regtow antwortete erheitlich kühl: „Wenn sie sich nicht selbst zu Tode quält.“

„Wie, wie, sich selbst.“

„Sie ist zu lebensgierig, gibt sich zu vielseitig aus, sie würde sich zu Tode leben, wenn sie nicht doch klug genug wäre, ihre Kräfte für ihr wahres Ziel zu sparen. Hat sie es mal erreicht, sich wirklich die Bühne zu erobern, dann kann die Welt was erleben. Dies alles ist nur ein Vorspiel dazu.“

Regtow fragte unruhig: „Sag mal, liebst du sie eigentlich?“

„Lieben? hm. Du weißt, ich mußte schon immer von Zeit zu Zeit eine Follie machen... Nimm es als solche. Und ziehe davon ab wirkliche Anteilnahme an ihrem Geschick.“

„Und,“ hub Regtow wieder an — „Und wenn ein anderer sie liebt?“

Regtow blies einen Pfiff durch die Zähne. „Zunächst würde es mir wenig passen, mein Junge.“

Regtow schwieg verstimmt. Dann sagte er: „Weißt, was ich mir immer für deine Zukunft gedacht habe, Regtow?“

„Nun?“

„Du würdest einmal Maria Hippoldt heiraten.“

Regtow lachte auf. „Regtow, bist du bei Trosche? Mit deinem weiblichen Wesen habe ich mich je geizt. Aber deine Waise Maria hat mich manches liebe Mal zu gelinder Wut gebracht. So ein Schulmeister, nüchtern und temperamentlos. Ne, ne, mein Vester!“

Außerdem ist sie ja nach dem Tode ihres Vaters Inhaberin der Bank. Soll ich etwa heiraten?“

„Warum nicht?“

„Sehr gut, weil mein alter Herr nur auf meine Rückkehr gewartet hat, um ein Teil des Eisenwerkes mir zu übertragen.“

„Was dein Bruder Heinrich sehr famos weiterhin allein machen kann.“

„Wie glatt du über mich disponierst!“ lächelte Regtow etwas belustigt. Er zerbröckelte die Zigarette im Aschenbecher. „Es ist spät, gehen wir.“

„Es verlohnt sich nicht mehr.“

Er stand auf mit einem entschlossenen Zug in seinem scharf geschnittenen Gesicht, den auch die guten Freunde zu respektieren gewohnt waren.

Ein paar Straßen gingen sie noch zusammen. Dann reichten sie sich zum Abschied die Hand.

„Das Leben macht Spaß, was?“ fragte Regtow lachend, und schritt schnell seiner Wohnung zu.

Seit diesem Abend erhöhten sich Regtows Gedanken mehr und mehr an Weras Schönheit und zwiespältiger Wesensart.

Er träumte von dem Genuß, diese ruhig stolzen Augen verwirrt und liebestrahelnd zu sehen. Er brannte darauf, in die Geheimnisse ihres Temperaments zu bringen, zu ergründen, was Wahrheit und was Verstellungskunst sei. Und er ertappte sich bei dem eigensüchtigen Wunsche, Regtow möge bald eine geschäftliche Abberufung erhalten.

Und manchmal gehen auch solche Wünsche in Erfüllung.

8. Kapitel.

Erhigt, müde und abgeheft, fiebernd vor gestilltem Ehrgeiz, war Wera nach Hause gekommen. Im Auto des vor Lebenswürdigkeit überfließenden Regtows.

Mit dem elegantesten Handtuch der Welt verabschiedete er sich von ihr und erhob sich freudig den letzten Anflug ihres verführerischen Lächelns, bevor sie im Haus-

eingang verschwand. Mit tiefem, vom Nachdenken unbeweglichen Gesicht — lehnte er wieder nachlässig vornehm in der Ecke des Autos — kannte alle Menschen, grüßte und wurde begrüßt von aller Welt...

Das ist der Herr Regisseur.

Oben in ihrem Zimmer warf Wera Hut und Mantel achlos auf einen Stuhl. Mühte ihr von der Metier glühende noch brennende Gesicht und sank dann wie geschlagen in die Divantasse.

Wahnsinnig, dieses Tempo. Zeit ward zum gegenstandslosen Begriff. — Auch nur Sekundenlange Ruhe und Erholung zur Illusion.

Aber zunächst war dieses Kleben am Leben eines einzigen Tages das, was ihr fieberndes Blut haben wollte. Sie schloß die Augen, streckte sich wohligh aus und überdachte noch einmal alles.

Raum, daß sie heute in der Fabrik vorfuhr, ward sie durch den Herrn Regisseur selbst in das Allerheiligste, in des Direktors Zimmer geführt. Elegant, lebenswürdig, als ob das den ganzen riesigen Betrieb durchdringende Gehwort: Vorwärts, vorwärts, für diese Spanne Zeit ausgeschaltet sei, empfing er sie.

In bequemen Sesseln saßen sie sich gegenüber. Neben ihr in getreuer Nachahmung des Chefs — der Regisseur.

Als sich nach Verlauf einiger Zeit der Direktor mit bedeutungsvollem Handtuch von ihr verabschiedete, war eine neue Wera Lenz-Serie zusammengestellt, in der jede Rolle ihr die unbegrenzte Freiheit ließ, ihre alles bezwingende Begabung bis zur höchsten Geltung zu bringen.

Und ihre Lage verdreifachte.

Nun war sie die Erste, nun ragte sie weit über die anderen hinaus.

Und Geld hatte sie. Sie richtete sich auf und nahm ein Kästchen vom Nebentisch. Ihre Hand riß Schmutzflüße heraus... Wie das funkelte und strahlte. Hier diese Perlenketten — ein Vermögen waren sie wert. Gestern hatte Doktor Regtow sie gebracht. Wera lächelte in der Erinnerung.

Es war ihr eine angenehme Erregung gewesen, diesen Vielbegehrten hilflos vor sich stehen zu sehen. „Oh, das ist schön,“ hatte sie ausgerufen, und ihre weißen Hände von den kühlen Perlen überrieseln lassen. Ihre Freude beglückte ihn, als er aber etwas zu vertraulich die Kette um ihren Nacken legen wollte, schob sie ihn zurück.

Sie fühlte mit pridevoller Befriedigung, wie er, der tühle Weltmann, zitterte.

Er fiel fast auf den Stuhl neben ihr nieder. Flüsternd neigte er sich zu ihr. „Fräulein Wera, können Sie mich denn gar nicht ein bißchen gern haben? Oh, ich mag Sie wohl leiden.“

Er wagte es, den Arm um sie zu legen.

„Und — und?“

Sekundenlang blieb es still, dann aber, als er in seinem heißen Flüsterton fortfuhr, machte sie sich frei.

„Wera!“

Sie schaute zu Boden.

Und während sie schwieg, wurde ihr Gesicht ernst. Schließlich sprach sie herb: „Für vogelfrei halten Sie mich — weil ich der Werkkraft des Regtowschen Geldes nicht widerstanden habe. Es geschieht nicht zum zweiten Male, mein Freund, und meine Schulden werde ich einst bezahlen.“

(Fortf. folgt.)